

Hans Christoph Weinberger

Erinnerung

an die

Synagoge

in

Wehen



Synagogen bleiben – gleich den Friedhöfen – Zeugen der Vergangenheit, und ihr Erhalten und Kennzeichnen ist nicht nur für Juden von großer Bedeutung. Die jüdische Kultur ist ein Bestandteil der deutschen Geschichte und Kultur. Dies zu ignorieren, bedeutet, die eigene Geschichte und Kultur leugnen zu wollen.

Thea Altaras

Um einige Vorbemerkungen ist diesmal nicht herumzukommen: Diese Veröffentlichung beschränkt sich auf alles, was derzeit über die Wehener Synagoge in Erfahrung zu bringen ist. Über die jüdischen Familien Nassauer und Simon und deren andersnamige Vorgänger zu schreiben würde in diesem Rahmen zu weit führen.

Im Wesentlichen sind es zwei Hauptteile: Wissenswertes über die Synagoge und die nach der Beseitigung der letzten Überreste im Jahr 1940 eintretende Erinnerungskultur. Letztere ist überwiegend durch Veröffentlichungen in Jahrbuch und Zeitungen dargestellt. Um Nachsicht, daß dies unkommentiert dargeboten ist, wird gebeten. Sonst wäre daraus auch noch eine Geschichte der Erinnerungen geworden. Es bleibe generell der Leserin, dem Leser überlassen Konsequenzen folgen zu lassen.

Für die, die ganz schnell an neuen Erkenntnissen interessiert sind: Bisher ist viel zu wenig beachtet worden, daß die Wehener Synagoge im gemeinsamen Besitztum der Wehener und Bleidenstädter jüdischen Cultusgemeinden stand. Die Hahner jüdische Familie dazu gerechnet, ist also die Erinnerung an die Synagoge schon eine Angelegenheit der heutigen Stadt Taunusstein!

Zweitens: Da habe ich 3 Tage lang in der Landesbibliothek Wiesbaden im Jahr 1983 alle Aar-Boten durchsucht, wann denn die Feier für die Gedenktafel Synagoge war. Bis dann von jenseits des großen Teiches das genaue Datum zu erfahren war: an einem 17. Oktober. Vielleicht gelingt es auch noch einen Zeitungsbericht von damals zu erhaschen. Die Fotos von dem Tag, leider in minderer Fax-Qualität, sind echt.

Drittens: Für welche, die meinen ich würde mich nur mit den Juden beschäftigen: Das hieße die Arbeit an den ca. 60 Broschüren von mir unterschätzen die über ganz andere Themen handeln. Oder sollte das heißen, daß man das Thema ganz auslassen soll? Damit bin ich ganz und gar nicht einverstanden. Oder soll ich es so behandeln wie Eduard Wilhelm in seinem hochachtbaren „Wehen und sein Grund“ (523 Seiten) bei der Erwähnung von Juden kein gutes Haar an denselben läßt (mit nur zwei Ausnahmen)? Ich meine, daß es auch anders geht.

Hans Christoph Weinberger

Ein einfacher Synagogentyp

Der wichtigste Faktor für den Standort einer Synagoge war in Wehen eingehalten: Die Orientierung des Thora-Schreins in Richtung Osten. Diese auch in christlichen Kirchen übliche Ausrichtung wurde vom Rabbinat verbindlich gemacht. In Wehen findet auch damit seine Erklärung, daß das Nachbarhaus längsseitig, die Synagoge hingegen giebelseitig zu Straße lag.

Wir haben es hier mit einem einfachen Synagogentyp zu tun, wie er für Dörfer und Kleinstädte üblich war. Dieser enthielt Betsaal und dessen Vorraum. Man muß sich dabei vorstellen, daß vom Vorraum aus eine Treppe zur Frauenempore hinaufführte, die 16 Plätze hatte und mit drei rundbogigen Fenstern erleuchtet war wie sie auch links und rechts von der Eingangtüre anzutreffen waren. Darin unterschied sich das Aussehen von einem Wohnhaus.

Die Vorschrift aus dem Talmud besagt, daß die Synagoge höher als die umliegenden Gebäude sein mußte. Notfalls setzte man auf das Dach eine Stange mit Davidsstern. - Der Betsaal hatte die Höhe von zwei Geschossen und mußte zwei Türen haben. Im Betsaal war Platz für 24 Männer, die auf Bänken, um das Vorlesepult herumgeführt, saßen.

Wann wurde die Synagoge gebaut?

Allüberall ist zu lesen, daß die Wehener Synagoge „um 1800 herum“ gebaut worden sei. Ich habe da meine Zweifel, die hier, ohne die Angelegenheit allzusehr auszuweiten, kurz beschrieben seien:

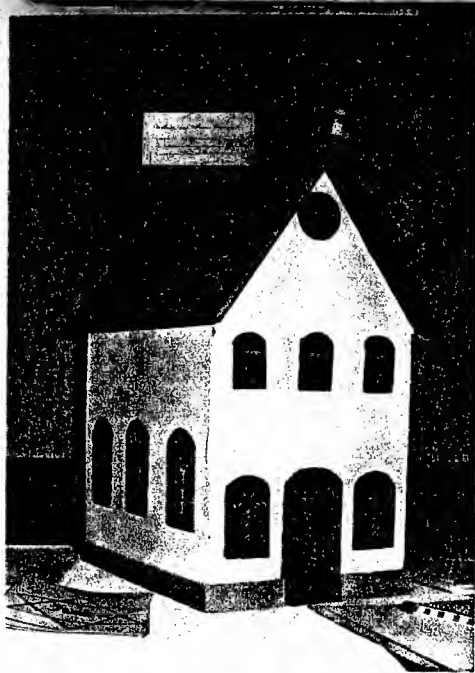
In den ältesten Verzeichnissen der Wehener Gebäude (Güter-Steuerzettel 1820, Gebäudesteuerkataster ab 1832 und Brandsteuerkataster 1840) fehlen sowohl die Synagoge als auch das jüdische Wohnhaus nebendran. Erst die Nachnamensfestschreibung für alle Juden in Nassau um 1840 herum fixierte Nassauer (statt F/S(?)eibel) = das Haus nebendran und das ab 1850 geführte Stockbuch für Wehen verzeichnet für die „israelitische Cultusgemeinde zu Wehen und Bleidenstadt“ die Synagoge mit den Maaßen 27 Fuß lang und 23 Fuß tief. (Rechnen wir den nassauischen Fuß mit 0,33 cm , der Einfachheit halber !). Auf die doppelte Besitzerschaft der Wehener und Bleidenstadter Juden kommen wir noch ausführlich zurück. In einer der üblichen Nachbarschafts-Lage-Präzisierungen des Wohnhauses steht „an dem Mühlbach“ und „an dem Judentempel“. Noch in der Gebäudesteuerrolle von 1868 bereitet die Schreibweise Schwierigkeiten („Sinagoge“).

Aus den bekannten Gründen ist über die Synagoge als Gebäude wenig zu erfahren. Die Bauzeitangabe „um 1800“ ist wohl etwas zu früh anberaumt (siehe Seite 6). Die Angaben im Wehener Stockbuch (ab 1850) enthalten die gemeinsame Besitzerschaft der Cultusgemeinden Wehen und Bleidenstadt , „einstöckig“ und die Maaße „27 auf 24 Fuß“. Eine Rechnung über eine Dachreparatur aus dem Jahr 1872 ist erhalten (siehe unten). Das Gebäudebuch der Gemeinde Wehen (1910-1960) notiert nur die die Jahreszahl 1938 ohne eine weitere Angabe und dann 1940 „Abbruch“. Im gleichen Jahr geht das Besitztum am Johann Georg Pollack und Mina Jakobine Karoline geb.Ehregard über.-,

Ein Foto von der Synagoge gibt es nicht. Wohl aber hat sich eine Bauzeichnung aus dem Jahr 1920 (die Zahl ist schwer zu entziffern) erhalten, als der benachbarte Metzgermeister Siegfried Nassauer, ein Jude, einen Kühlraum zwischen seinem Haus und der Synagoge zu bauen sich anschickte. Ein Foto dieses Hauses gibt es.

Arthur Villmer aus Wehen hat nicht nur ein Modell des ganz alten Ortes Wehen gebastelt, das sich nach einer Odyssee von Stellplätzen nunmehr auf dem Dachboden des Museums befindet, sondern auch ,aus welchen Gründen auch immer, ein Modell der Synagoge – aus der Erinnerung. Daß es nicht schlecht geraten ist, muß man ihm einräumen.

(aus: Bildarchiv Heimatmuseum Taunusstein)



Modell der jüdischen Synagoge in Wehen, nachgebaut Arthur Villmer

Vor mir liegt die Kopie eines Blattes, das es in sich hat: Ohne Überschrift, aber fein säuberlich gegliedert: Synagogenbezirk / Orte desselben / Familienvater. An erster Stelle Wehen als Bezirk / an zweiter Stelle die Orte Wehen und Bleidenstadt / an dritter Stelle Namen Gerson Samuel Witwer, (unleserlich) Simon, Moses Feibel, Levi Simon, Bernhard Simon (*Wehen*), Moses Orbeyer, Abraham Moses, Bärmann Orbeyer, Abraham Orbeyer (*Bleidenstadt*). Fazit: Fünf Wehener jüdische Familien, vier Bleidenstädter jüdische Familien bilden jeweils eine Cultusgemeinde und beide zusammen halten ihre Gottesdienste in der Synagoge des Ortes Wehen.

In welcher Zeit befinden wir uns? Wir kreisen ein: Die Synagoge ist bereits erbaut, noch sind die Namen nicht angeglichen (was im Herzogtum Nassau für alle Juden im Jahr 1840 Vorschrift wurde). Bei dieser Veränderung blieben in Wehen nur noch „Nassauer“ und „Simon“ als Familiennamen übrig, in Bleidenstadt machte der Nachname „Kahn“ das Rennen. So hießen auf einmal alle.- In einer Hinsicht tragen die neuen Namen dazu bei, daß man am Ende nicht mehr so miteinander verbunden war. Die „Kahn“ beanspruchten, da in ihrem Namen etwas Priesterliches anklang (Cohen = Priester) für die Beerdigung besondere Rechte. Aber das führt hier zu weit!

Rechnung für Dachreparatur der Synagoge von 1872

II Kaufung
 in ein künstliches Lüftungsgewebe
 von ...
 Hr. Wilhelm ...
 2. 1/2 ...
 für ...

Abgemacht auf ...
 ...
 ... 1872
 ...
 ...

(Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden; Abt./Nr. 418, 1121)

Die innere Einrichtung der Synagoge

Im Verhältnis zu dem oft schlichten und unansehnlichen Anblick der meisten Synagogen hatten nicht wenige innen eine verhältnismäßig ausladende Ausstattung. Es ist davon auszugehen, daß auch die Wehener Synagoge den Thora-Schrein an der östlichen Wand hatte und ein, um einige Stufen erhöht, Vorlesepult in der Mitte des Saales, in der Mittelachse zum Thora-Schrein. Die Sitzreihen sind, um dieses Vorlesepult gruppiert, zum Thora-Schrein hin ausgerichtet. Daß es solche in Wehen gab, entnehmen wir dem Bericht des Bürgermeisters aus dem Jahr 1949 über den zeitweiligen Trümmerzustand der Synagoge.

Eine gewölbte Decke war, wenn vorhanden, üblicherweise mit blauer Farbe und goldenen Sternen bemalt; stellte also den Himmel dar. (Diesen „nassauischen Himmel“ hatten übrigens auch zeitweise viele christliche Kirchen im Herzogtum Nassau.) Dies und Wandbemalungen mit streng geometrischen Mustern – anderes war nicht gestattet – trugen zur Belebung des Raumes bei. – Nach dem Talmud ist Tageslicht in den Synagogen eine Vorschrift, die eingehalten werden mußte. Über dem Thora-schrein war nicht selten ein großes Rundfenster in der Wand.

Der wichtigste Einrichtungsgegenstand war der aus Holz gefertigte Thoraschrein. Er hatte zweiflügelige mit Schloß gesicherte Türen. Reich verziert mit kostbaren Stickereien war der Vorhang, der sich über alles breitete und nicht nur dekorative und schützende, sondern auch eine kultische Funktion hatte wie der Vorhang des Tempels von Jerusalem (so denke ich mir jedenfalls; Wbg).- Ob in der Synagoge von Wehen außer diesem dominierenden Element des Betsaales noch weitere Umrahmungen, Säulen, Kapitelle oder dergl. waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Anderen Ortes jedenfalls werden vielfach hohe Herstellungskosten für die Inneneinrichtung erwähnt.

Auch bei einfacheren Verhältnissen gab es immer das Vorlesepult in der Mitte mit breiten Auflageflächen für die großen Thorarollen und Kerzenleuchtern. Ein Geländer war sicherlich auch da, weil sich schon mal mehrere Personen gleichzeitig an der erhöhten Stelle aufhielten.

Die fest eingebauten Männerbänke, für 26 solcher, hatten kleine Fächer zur Aufbewahrung von Gebetsbüchern und – mäteln. Der Platz war sicherlich beengt für alle Mitglieder der Gemeinde und auch Gäste.

Wenigstens nennen wollen wir weitere Einrichtungsgegenstände einer Synagoge als da sind Silberleuchter, verzierte Gesetzestafeln mit Krone und Löwen. Auch das ewige Licht durfte keinesfalls fehlen.

Über den Gottesdienst in der Synagoge

Zum Vollzug des Gottesdienstes in der Synagoge bedurfte es mindestens zehn erwachsener Männer. Die Vorlesung aus der Thora bildete immer den geistigen Mittelpunkt. Ihr widerfährt jede erdenkliche Achtung und zum Vorlesen aufgerufen zu werden ist eine besondere Ehre. Der Thora-Schrein war verschlossen und durch einen reich geschmückten Vorhang verdeckt. Für die Thora Lesung gab es einen erhöhten Platz mit Pult in der Mitte. Das Ewige Licht, wofür überwiegend Öl verwendet wird, soll an den Leuchter im Stiftszelt und später den Tempel erinnern. Die Einrichtung des Betsaales durfte, wenn sie alt und unbrauchbar geworden war nicht verkauft oder zerstört werden. Beschädigte, unvollständige oder zu alt gewordene Thora-Rollen, die alle von Hand von qualifizierten Schreibern auf Tierhäuten geschrieben waren, wurden nach jüdischen Ritus beerdigt (das Grab heißt „Genisah“).

Nach heutigen Preisen hat eine Thora-Rolle, die beim Lesen nicht berührt werden durfte (als Lesehilfe benutzte man einen künstlichen Finger aus Elfenbein) einen Wert von über 30.000,- Euro.

Eine Instruktion über den äußerlichen Gottesdienst für die drei Synodal-Bezirke Wehen, Holzhausen und Rückershausen des Herzoglichen Amtes Wehen stammt vermutlich aus dem Jahr 1840. Wir entnehmen ihr: Ordnung, Ruhe und Andacht hat im Gotteshaus zu herrschen. Der Gottesdienst muß pünktlich beginnen. Jeder Teilnehmer muß anständig gekleidet sein und sich mit einem Hut bedecken. Während des Gottesdienstes muß die vollkommenste Ruhe und Stille herrschen. Der Vorsteher soll die Gebete laut vorlesen. Tabackpfeifen in's Gotteshausmitzubringen, oder sie vor die Tür zu stellen ist untersagt. Beim Ein- und Ausheben der Gesetzesrolle (Thora) sich von seinem Platz zu entfernen ist untersagt. Das Gesicht des Betenden sei jederzeit gegen die heilige Lade gerichtet. Keinerlei nicht den Kultus angehende Verkündigung darf in der Synagoge bekannt gemacht werden. Kein anderer als der hierzu bestellte Vorsänger darf vorbeten. Der Brauch, aus jeder beliebigen weltlichen Musik profane Melodien zu singen ist dem Vorbeter untersagt. Während der sogenannte Segen in deutscher Sprache von dem Lesepult gesprochen wird, hat die Gemeinde sich aufzurichten und den Schluß mit einem einstimmigen Amen zu begleiten.

Eine lange Tradition endigt um das Jahr 1933: Begonnen hatte es mit der „Instruktion über den äusserlichen Gottesdienst & Begräbnis=Ordnung in den drei Synodal=Bezirken des Herzoglichen Amtes Wehen“ vom Jahr 1840. Im Bezirk Wehen (Wehen, Hahn und Bleidenstadt) waren die Zahlen der jüdischen Cultusgemeinde rückläufig: in 1874 gab es 46 Juden, in 1905 dann 38 Juden und schließlich 1933 nur noch 19 Juden.

Die Mindestzahl von 10 erwachsenen Männern für den Gottesdienst konnte zuletzt nur noch so erreicht werden indem man aus Bad Schwalbach zwei Männer gegen Bezahlung engagierte, wofür eine Rechnung vorliegt.

Der letzte Vorsteher der Gemeinde (mit dem Nachnamen Simon) hat vorausschauend gehandelt als er im Jahr 1933, als mit der nationalsozialistischen Machtübernahme die Judenverfolgung begann, Einrichtungsgegenstände aus der Synagoge in Holzkisten verpackte und im Wehener Schloßgraben vergrub. Bei den Thorarollen handelt er damit genau nach kultischem Brauch (Begräbnis in einer Genisah). Dort dürften diese Inventarteile der Synagoge heute noch sich befinden. Falls jemand mit dem Metall-Dedektor sich auf die Suche machen will: Es dürften neben den Thorarollen vor allem sehr vergängliche textile Sachen wie Vorhänge, Gebetsmäntel oder Gebetsbücher sein!

Am 7. November 1938 wird auf den Legationssekretär Ernst vom Rath in der Deutschen Botschaft in Paris ein Attentat verübt, dieser stirbt zwei Tage danach an den Folgen der schweren Verletzungen. Der Täter ist ein polnischer Jude.- Dieses Attentat diente der nationalsozialistischen Parteiführung zum Anlaß für eine brutale Terroraktion.

Wenngleich die nationalsozialistische Propaganda die Exzesse gegen jüdische Geschäfte und Synagogen als Vergeltung der „kochenden Volksseele“ für den Mord hinstellt, kann kein Zweifel daran sein, daß Goebels und die Parteiorganisationen – insbesondere Gauleiter und Kreisleiter unter Hinzuziehung der SA den „Feldzug“ gegen die Juden inszeniert und durchgeführt haben.

Wir beschränken uns auf Örtliches. Auf nächtliche telefonische Anweisung von München aus, wo die führenden Nationalsozialisten am 9. November zur Gedenkfeier für den Hitler-Putsch beisammen waren, fand die Pogromnacht überall in ganz Deutschland statt. Ohne größere Vorausplanung wäre so etwas nichts möglich gewesen, zumal sorgsam darauf geachtet wurde, daß örtliche Parteivertreter sich zurückhielten - in Wehen wurde nach dem Krieg nur ein einziger Parteigenosse zu Gefängnis verurteilt – und den Auswärtigen die Arbeit überließen.

Da es an Beschreibungen an dem mangelt, was mit der Synagoge und drum herum in Wehen geschah, entnehmen wir den nachfolgenden Bericht dem dreibändigen Werk des Orlener Lehrers Helge Schmidt: Das war ihr Leben. Band III (1989) Schwierige Zeiten im Dorf S.154:

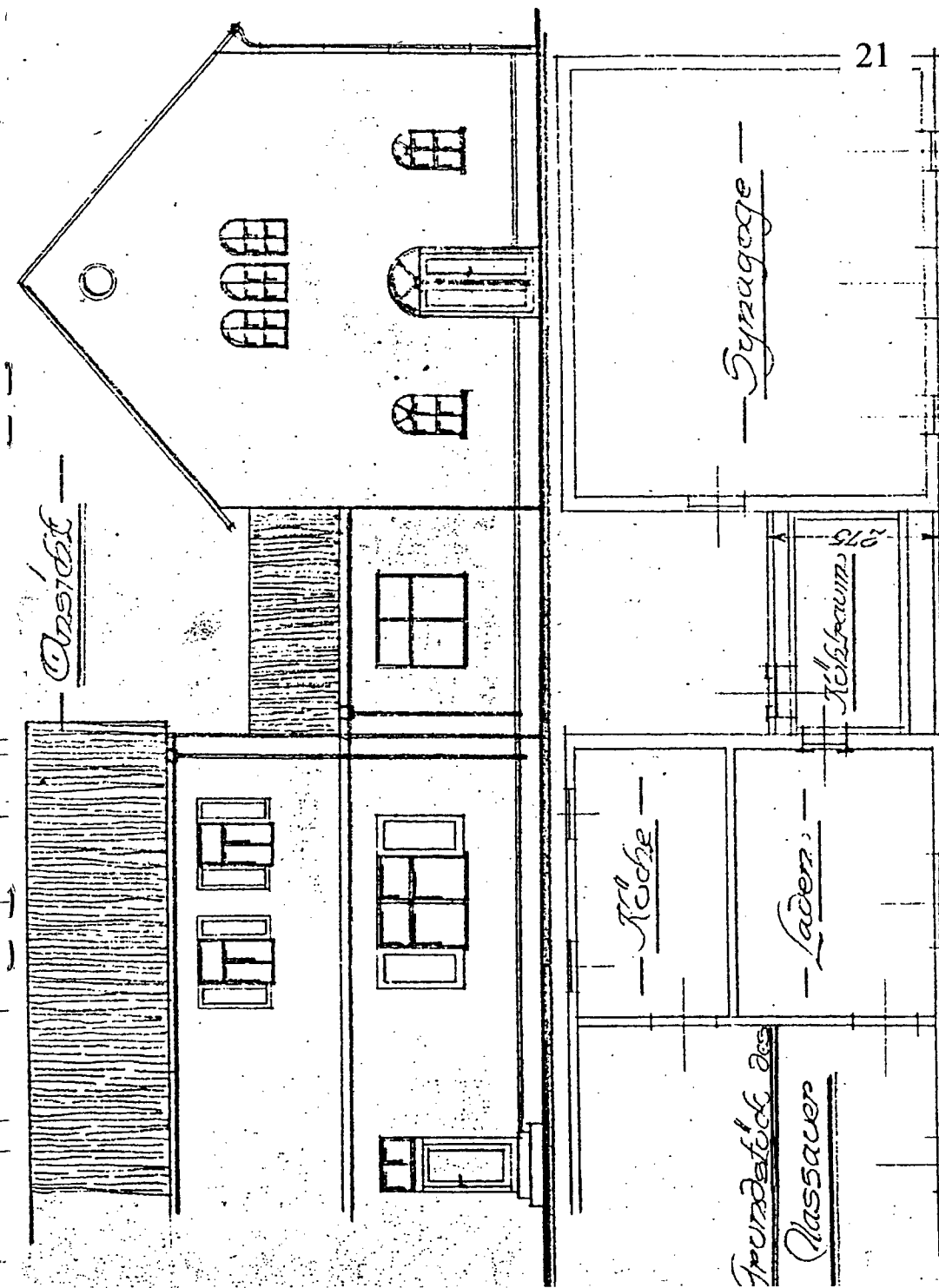
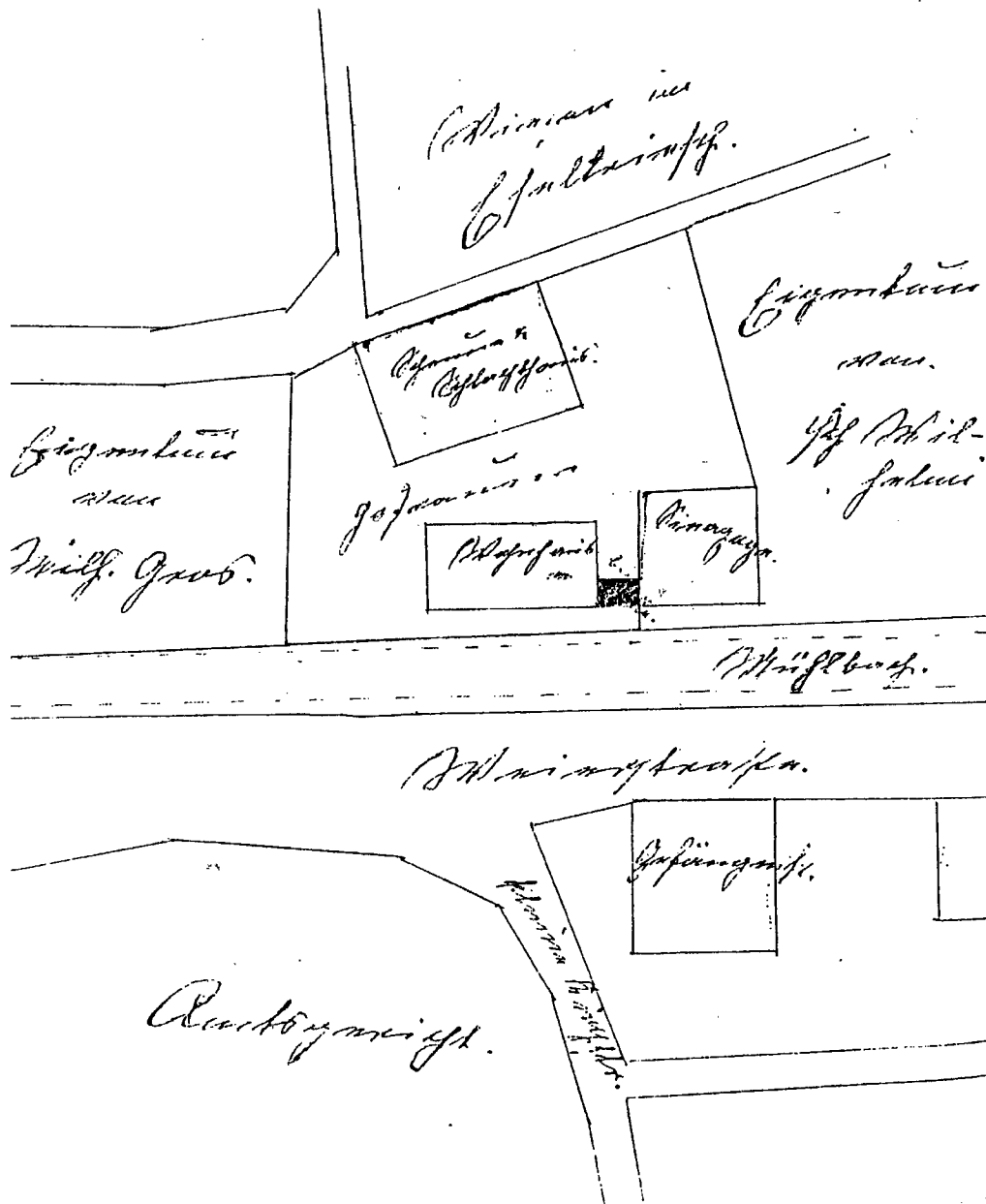
„Am 9. November fuhr auch ein Trupp Orlener auf einem Auto nach Wehen, um bei den Ausschreitungen gegen die Wehener Juden zu helfen. Mit dem Lied „Die Fahne hoch“ und dem Hitlergruß verliesen sie unser Dorf und fuhren die Wehener Chaussee hinunter.“ ZZ
In Wehen ereignete sich dann folgendes: „Am 9. November ... zerstörte ein SA-Trupp mit Unterstützung der Dorfbewohner die jüdische Synagoge in Wehen, die **nicht** *) wie viele andere an diesem Tag in Flammen aufging, sondern von Hand zerstört wurde.“

Das neben der Synagoge gelegene Haus der Familie Siegfried Nassauer blieb dabei nicht verschont, die aufgebrachte Menge drang in das Anwesen und zerstörte die gesamte Inneneinrichtung.

Die sich im Haus befindlichen Bewohner (Rosa, Josephine und Jakob Nassauer) mußten fliehen und verbargen sich bis zur Einbruch der Dunkelheit am Ortsrand von Wehen (Bettelmansbaum).

*) das ist nach Mitteilung von dem Zeitzeugen Werner Kaltwasser, Wehen, Jahrgang 1933. falsch. Er konnte von seinem Elternhaus aus Flammen und Rauchsäule sehen; er benannte mir eine heute noch lebende, etwas ältere Zeitzeugin, die nach der Zerstörung mit ihrer Schulklasse zum Anschauen der zerstörten Synagoge dorthin geführt worden war.
Anmerkung bgt, 17.1.2021

Handwritten title: *Handwritten text, possibly a title or reference number.*



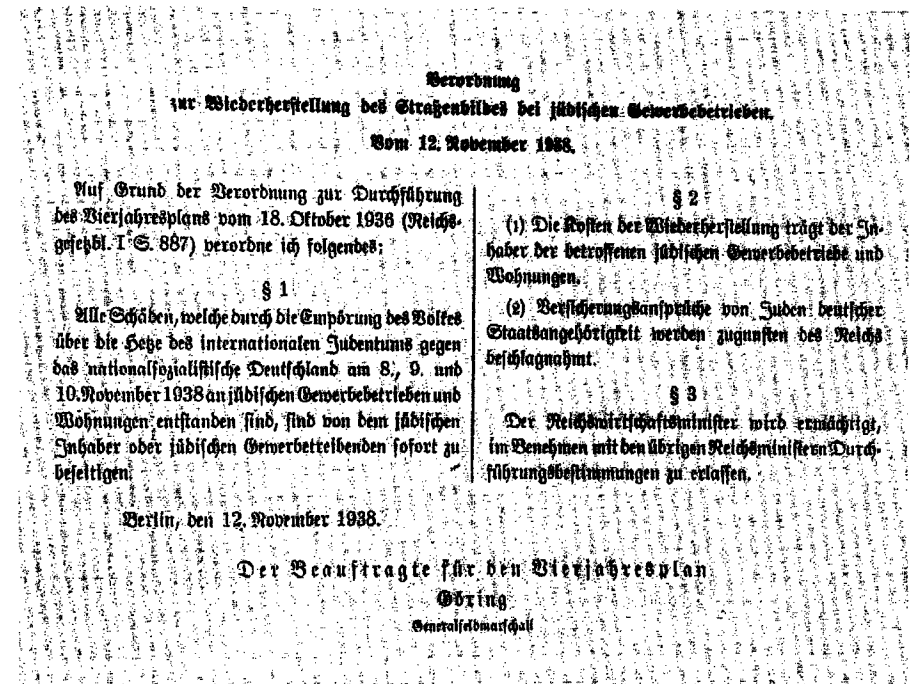
Im Schutze der Nacht flohen sie dann in den Nachbarort Hahn, wo ihnen der Schneidermeister Wilhelm Ernst bis zum nächsten Tag Obdach gewährte und sie auch mit Kleidungsstücken versorgte, da sie nur recht spärlich bekleidet geflohen waren. Erst am Nachmittag des folgenden Tages wagten sie sich in ihr Haus nach Wehen zurück, dort erfuhren sie, daß ihr Familienangehöriger Siegfried wie alle anderen männlichen Juden verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau gebracht worden war.

Der von seiner Arbeitsstelle aus Wiesbaden heimkehrende Siegfried Nassauer war zudem von den heranrückenden SA-Trupps erkannt, vom Fahrrad gestoßen und durch Mißhandlungen erheblich verletzt worden, bevor er verhaftet wurde...

Die nach Dachau verschleppten Juden kehrten nach einigen Tagen in ihre Heimorte zurück, waren jedoch wie ihre Familienangehörigen immer stärker werdenen Diskriminierungen ausgesetzt..."

Für sowas gibt's ja schließlich Versicherungen!

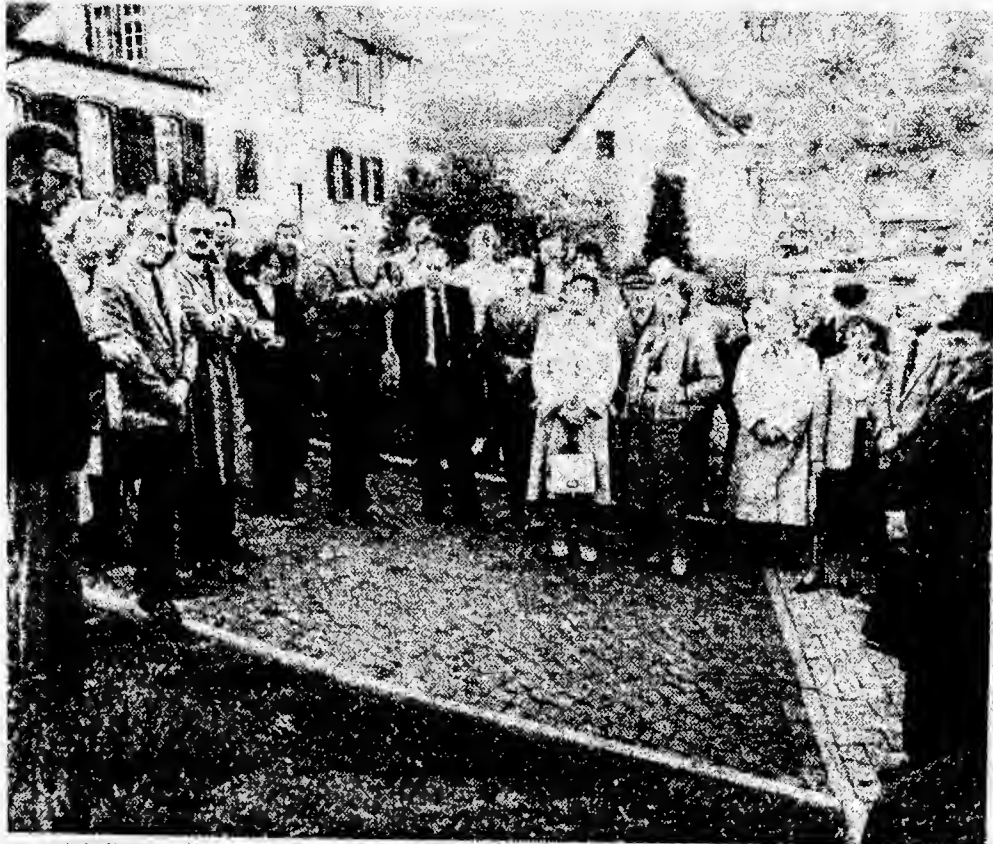
Denkste!



Die Kosten für die Wiederherstellung des Straßenbildes tragen die Juden

Die Einweihung der Gedenkstätte am 17.10.1983

Aar-Bote vom 20.10.1983



Unusstein-Wehen. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde von Bürgermeister Dr. Nikolaus vor dem Wehener Schloß eine Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus enthüllt. Foto/Bild: Mallmann

Ein paar Bemerkungen: In der Zeitung unter der Rubrik „Verschiedenes“ (da konnte ich lange in den Lokalteilen suchen !). Ganz links Bürgermeister Dr. Nikolaus und ganz rechts Alex Nassauer zu sehen. Der Standort der Gedenkstätte links vom Weg zum Schloßtor. Sicherlich ist auf dem Foto auch Stadtrat Dr. Jacobi, der sich sehr um das Museum und Erkundung der jüdischen Wehener Bürger bemüht hat.

„Laß doch die alten Sachen ruhen!“ ist oft zu hören. In einer Hinsicht ist dem beizustimmen: Leider hatte auch vieles, was in der Reichskristallnacht und in der Zeit drum herum geschah einen Anstrich von Volksbelustigung. Mit den Juden konnte man ja seinen „Spaß“ haben: In der Nacht Siegfried Nassauer verprügeln, mit „Hauruck!“ das Einreißen der Synagoge befördern, den beteiligten Jugendlichen ein Bier ausgeben und in Breithardt einen Tresor vom jüdischen Nachbarhaus herunterschmeißen.

Es lohnt sich aber viel mehr an anders Geartetes zu erinnern: Die Nachbarin, die bei Dunkelheit an die Tür des jüdischen Nachbarhauses warmes Essen stellte (richtig! die war's!). Der Landwirt, der vor dem Anwesen des jüdischen Viehhändlers (Metzgerei war schon verboten) im Vorbeifahren einfach Futter vom Wagen fallen ließ und flugs in Richtung Platter Strassen, dann links weiterfuhr. Oder jener Zuschauer in einem Wiesbadener Vorort, der bei der Synagogenaktion den Mut hatte laut „Das ist eine Schande!“ zu rufen, dann aber vor der SA die Beine in die Hand nehmen mußte. -Diesen und hoffentlich noch anderen Ungenannten gehörte ein Baum gepflanzt im „Hain der Gerechten“, der sich in Jerusalem befindet. Dort wird an viele derer gedacht, die sich in Sachen Juden für und nicht gegen verhalten haben. Es sind, so wird berichtet, nicht wenige Deutsche darunter- Gott sei Dank!

26 Text: Hans Christiane Weinberger

Foto: Willi Busch

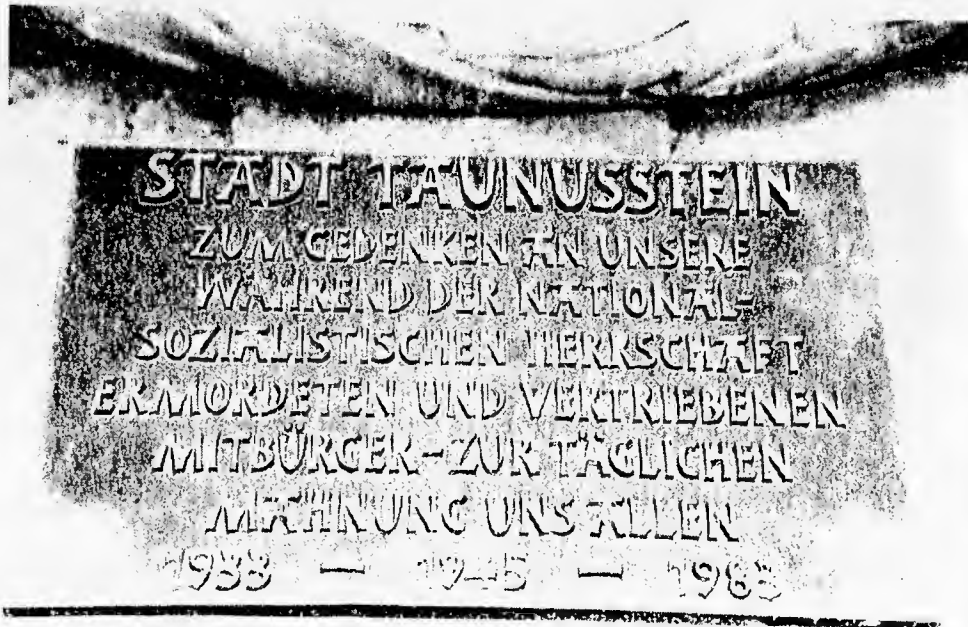
ca. 2000 (Brochure)

ZUR TÄGLICHEN MAHNUNG UNS ALLEN

Der Gedenkstein der Stadt Taunusstein zur täglichen Mahnung uns allen 1933 – 1945 – 1983 ist in mehrfacher Hinsicht ein bewegende Erinnerung.

Zum einen vom Standplatz her: Er sollte ursprünglich an den Standort der 1938 eingerissenen Synagoge, damit gab's wie man hört, Probleme, dann kam er an die Böschung der Ostseite des Schlosses und schließlich tat man ihn gedankenloserweise weit ab auf den Friedhof. Zur Einweihung kam damals ¹⁹⁸³ Alexander Nassauer aus den USA und hielt eine zu Herzen gehende Rede.

Das zweite ist die Inschrift: Die ersten Jahreszahlen gelten dem Tausendjährigen Reich, von Reichskristallnacht und Juden keine Erwähnung, die nationalsozialistische Herrschaft war eine Gewalt-herrschaft, die mit dem angezettelten Krieg auch für die Vertreibung der Flüchtlinge aus den Ostgebieten ursächlich war.



“Zur täglichen Mahnung uns allen“ 27

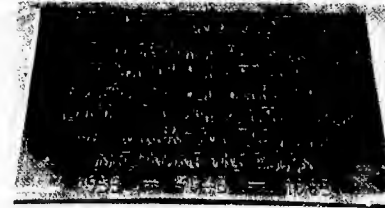
So steht auf dem Gedenkstein.

Ein erster Artikel von mir, abgedruckt im Jahrbuch des Rheingau-Taunus-Kreises 2009 S.157 f.:

Ein Mahnmal wider das Vergessen

Alex Nassauer und das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus in Taunusstein

Im Jahr 1983 wurde durch die Stadt Taunusstein ein Gedenkstein in Wehen gesetzt, der die Inschrift trägt:



„Stadt Taunusstein: Zum Gedenken an unsere während der nationalsozialistischen Herrschaft ermordeten und vertriebenen Mitbürger – Zur täglichen Mahnung uns allen 1933 – 1945 – 1983“.

Im Vorfeld der Aufstellung dieses Gedenksteins, der den Opfern des Nationalsozialismus gewidmet ist, gab es jedoch Probleme: Er sollte eigentlich an dem Standort der früheren Synagoge in der Weiherstraße in Taunusstein aufgestellt werden. Dem Vernehmen nach war das aber den Grundstücksbesitzern nicht recht. So wählte man einen Platz am Schloss aus, wo dann auch die feierliche Einweihung erfolgte. Im Laufe der Zeit zeigte sich, so schilderte dies ein städtischer Mitarbeiter dem Autor, dass die Hunde keinerlei Respekt vor dem Mahnmal zeigten und sich an dem Stein „vergingen“. Ein neuer Standplatz musste her und der fand sich weit abgelegen auf dem Wehener Friedhof am Rondell des Gefallenendenkmals. Ein Erinnerung und die Aufforderung „zur täglichen Mahnung uns allen“ ist dadurch schwierig geworden und man kann sicher sein, dass die überwiegende Mehrzahl der Wehener – von den anderen Taunussteinern ganz zu schweigen – nicht wissen, dass es so einen Gedenkstein gibt und an welcher Stelle er sich befindet.

Zur Einweihung lud die Stadt den nach Amerika emigrierten Juden Alex Nassauer ein, der im Jahr 1987 verstorben ist. Nachfolgend seine mahnenden Worte anlässlich der Einweihung des Gedenksteines:

Dr. Peter Jakobi,
Niederbergheimer Strasse 60, 59494 Soest

Herr
H.C. Weinberger
Im Hängl 13

65232 Taunusstein

Betreff: Rede von Alex Nassauer

Soest, den 19. August 2002

Sehr geehrter Herr Weinberger,

ich gehe davon aus, dass Sie die Gedenktafel vor dem Wehener Schloß meinen. Diese ist 1983 eingeweiht worden.

Die Rede von Herrn Nassauer anlässlich dieser Einweihung liegt mir vor. Ich habe sie kopiert und in Anlage beigefügt.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Peter Jakobi

(Dr. Peter Jakobi)

Dr. Peter Jakobi

Niederbergheimer Strasse 60
59494 Soest
Tel.: 02921 / 2189
Mobil: 0173 2877102
E-Mail: jakobi-soest@t-online.de

TAUNUSSTEIN, DEN 14.10.1983

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN,
LIEBE FREUNDE,

ICH HABE NOCH NIEMALS EINE ANSPRACHE GEHALTEN, WEDER IN DEUTSCH NOCH IN ENGLISCH, UND WILL ES AUCH HIER KURZ MACHEN. WIE SIE HÖREN, KANN ICH ABER NOCH GUT DEUTSCH, SOGAR NOCH WEHER PLATT, OBWOHL ICH SCHON 46 JAHRE VON HIER WEG BIN.

HIER IST SOEBEN EINE GEDENKTAFEL ENTHÜLLT WORDEN, DIE DEN OPFERN DES NATIONALSOZIALISMUS GEWIDMET IST. DIES IST FÜR MICH EIN BEWEGENDER AUGENBLICK, DA ICH ZU DENEN GEHÖRE, DIE VERFOLGUNG UND VERNICHTUNG ÜBERLEBT HABEN - GRAUSAMKEITEN, DIE VORNEHMLICH UNS JUDEN TRAFEN. ICH MÖCHTE DAHER HERRN BÜRGERMEISTER DR. NIKOLAUS, HERRN STADTRAT VOGEL UND ALL JENEN DANKEN, DIE 50 JAHRE NACH DER MACHTÜBERNAHME UND DEM BEGINN UNSERES LEIDENSWEGES UNSERER OPFER GEDACHT UND DARAUFGEWIRKT HABEN, DASS HIER UND HEUTE DIESES SICHTBARE ZEICHEN DES GEDENKENS UND DER MAHNUNG GESETZT WURDE.

EIN SOLCHER GEDENKSTEIN HAT AUCH HEUTE NOCH SEINEN SINN. ALS ICH 1952 DAS ERSTE MAL NACH DEM KRIEGE AUS AMERIKA WIEDER HIER HERKAM, BETEUERTEN VIELE ERWACHSENE, DASS SIE VON ALL DEN GREUELN DES DRITTEN REICHES NICHTS GEWUSST HÄTTEN. INZWISCHEN SIND NEUE GENERATIONEN HERANGEWACHSEN, DIE DIESE ZEIT NUR VOM HÖREN-SAGEN KENNEN UND SICH NUR SCHWER VORSTELLEN KÖNNEN, WAS DAMALS GESCHAH.

SCHON IM JUNI 1933 HABEN WIR IN UNSEREM HAUS IN DER BAHNHOFSTRASSE 33 (HEUTE AARSTRASSE) DIE ERSTE HAUSDURCHSUCHUNG ÜBER UNS ERGEHEN LASSEN MÜSSEN.

ALS SPÄTER IN GANZ DEUTSCHLAND JÜDISCHE GESCHÄFTE BOYKOTIERT WURDEN, BLIEB AUCH UNSERE METZGEREI, HIER GEGENÜBER AN DER WEIHERSTRASSE, DAVON NICHT VERSCHONT, DRÜBEN IN WIESBADEN AUF DEM VIEHHOF WAREN WIR IMMER NEUEN SCHIKANEN AUSGESETZT, AUCH IM PRIVATEN BEREICH MUSSTEN WIR MANCHES AN HASS, BESCHIMPFUNGEN UND DEMÜTIGUNGEN EINSTECKEN, WORAUF ICH IM EINZELNEN BESSER NICHT EINGEHE.

ICH ENTZOG MICH ALLEDDEM UND VERLIESS AM 28. JUNI 1937 MEINE ELTERN UND MEIN GEBURTSHAUS. EIN JAHR SPÄTER FOLGTEN MIR MEINE ELTERN NACH AMERIKA.

ES KAM DER 9. NOVEMBER 1938 UND DIE REICHSKRISTALLNACHT, IN DER AUCH DIE SYNAGOGE VON WEHEN, HIER GEGENÜBER, ZEPSTÖRT WURDE. MAN BRACH IN JÜDISCHE HÄUSER EIN UND SCHLUG ALLES IN SCHERBEN ODER NAHM ES MIT. WIR ERFUHREN VON ALLEDDEM AUS ERSCHÜTTERNDEN BRIEFEN UND TELEGRAMMEN DER ZURÜCKGEBLIEBENEN.

ICH MÖCHTE HEUTE KEINE ALTEN WUNDEN AUFR EI SSEN, ABER DOCH DARAU F HINWEISEN, DASS SICH MIT DIESER TAFEL FÜR MICH DIE ERINNERUNG AN NICHT WENIGER ALS 16 VERWANDTE VERBINDET, DIE IM DRITTEN REICH UMGEKOMMEN SIND. DABEI DENKE ICH AUCH AN ALL JENE MENSCHEN, DIE IM KRIEG IHRE NÄCHSTEN ANGEHÖRIGEN VERLOREN HABEN - AN DIE ELTERN, DIE IHRE SÖHNE, UND AN DIE FRAUEN, DIE IHRE MÄNNER HERGEBEN MUSSTEN, UND NICHT ZULETZT AN DIE KINDER, DIE NIEMALS IHRE VÄTER KENNENGELERNT HABEN.

IM GEDENKEN AN ALLE, DIE OPFER DIESER SCHLIMMEN ZEIT GEWORDEN SIND, SAGE ICH SHOLOM, DAS MEINT AUF DEUTSCH FRIEDEN, VIELEN DANK UND AUF WIEDERSEHEN.

GEZ.

ALEX NASSAUER



Eine fast vergessene Gedenkplatte

GESCHICHTE Wegen Hundekots musste die Stadt Taunusstein Erinnerungstafel in Wehen versetzen

Von Mathias Gubo

TAUNUSSTEIN. „Zum Gedenken an unsere während der nationalsozialistischen Herrschaft ermordeten und vertriebenen Mitbürger – Zur täglichen Mahnung uns allen 1933 – 1945 – 1983“. So lautet die Inschrift der Gedenkplatte, die die Stadt Taunusstein 1983 in der Grünfläche am Schloss in Wehen hat aufstellen lassen. Ein Mahnmal wider das Vergessen, so der Heimathistoriker Hans-Christoph Weinberger, doch inzwischen ist die Gedenkplatte aus dem großen Blick der Öffentlichkeit verschwunden. Sie wurde einige Jahre später an das Ehrenmal auf dem Wehener Friedhof versetzt. Dass es diese Gedenkplatte dort gibt, wissen viele Taunussteiner gar nicht.

1983 eingeweiht

Wenn in diesem Jahr am 9. November der Fall der Mauer vor 25 Jahren gefeiert wird, dann sollte nicht vergessen werden, dass der 9. November in der deutschen Geschichte auch aus anderen, leider weni-

ger schönen Anlässen ein geschichtsträchtiges Datum ist. Der 9. November 1938 markiert die Reichspogromnacht, in ganz Deutschland wurden jüdische Synagogen von den Nazis zerstört, jüdische Geschäfte geplündert und verwüstet, jüdische Mitbürger misshandelt oder gar totgeschlagen. Die Judenverfolgung in Deutschland wurde ab diesem Tag weiter systematisiert. Auch in Wehen und den umliegenden Orten brannten die jüdischen Gebetshäuser.

Zur Einweihung der Gedenkplatte hatte die Stadt Taunusstein einen der letzten noch lebenden Juden aus Taunusstein eingeladen. Alex Nassauer, am 23. Juli 1920 in Wehen geboren, war am 28. Juni 1937 in die USA ausgewandert. Nach Ende des Krieges kam er immer wieder in seine alte Heimat zurück, so auch zur Einweihung des Gedenksteins 1983. Dort hielt er die erste Ansprache seines Lebens. Auch 46 Jahre nach seiner Emigration aus

Deutschland könne er noch sehr gut deutsch, stellte er damals fest, „sogar noch Weher Platt“.

Beeindruckende Rede

Die Enthüllung der Gedenktafel zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus sei für ihn ein bewegender Moment, so Nassauer weiter, „da ich zu denen gehöre, die Verfolgung und Vernichtung überlebt haben – Grausamkeiten, die vornehmlich uns Juden trafen“. Ausdrücklich dankte Alex Nassauer dem damaligen Bürgermeister Peter Nikolaus und Stadtrat Hans-Jörg Vogel, dass diese sich für die Gedenkplatte eingesetzt hatten. „Ein solcher Gedenkstein hat auch heute noch seinen Sinn“, so Nassauer weiter. Schon, um das Geschehene nicht zu vergessen.

Bereits im Juni 1933, 50 Jahre vor der Weihe der Erinnerungstafel, habe seine Familie in ihrem Haus in der Bahnhofstraße 33 – dies ist heute die Aar-

straße – die erste Hausdurchsuchung über sich ergehen lassen müssen. Es folgte der Boykott

» Ich gedenke auch der Menschen, die im Krieg ihre nächsten Angehörigen verloren haben – die Eltern, die ihre Söhne und die Frauen, die ihre Männer hergeben mussten, und nicht zuletzt die Kinder, die niemals ihre Väter kennengelernt haben. «

ALEX NASSAUER (†), Holocaust-Überlebender aus Wehen, der selbst 16 Verwandte während der Shoa verlor und 1987 in seinem Exil in New York verstorben ist, bei der Einweihung der Gedenkplatte

jüdischer Geschäfte, auch die Metzgerei der Nassauers blieb davon nicht verschont. Hass, Beschimpfungen und Demütigungen seien alltäglich gewor-

den. Von den Geschehnissen in der Reichspogromnacht erfuhr Nassauer in New York aus erschütternden Briefen und Telegrammen der Zurückgebliebenen. „Man brach in jüdische Häuser ein und schlug alles in Scherben oder nahm es mit.“ Die Synagoge in der Wehener Weiherstraße wurde seinerzeit von SA-Trupps aus benachbarten Orten mithilfe von Seilen und lauten „Hauruck“-Rufen regelrecht niedergerissen.

Probleme vor der Aufstellung

Mit dieser Tafel verbinde er die Erinnerung an nicht weniger als 16 Verwandte, die während des Dritten Reichs umgekommen sind. Doch in sein Gedenken bezog Alex Nassauer ausdrücklich auch die Menschen mit ein, „die im Krieg ihre nächsten Angehörigen verloren haben – die Eltern, die ihre Söhne und die Frauen, die ihre Männer hergeben mussten, und nicht zuletzt die Kinder, die niemals ihre Väter kennen-

gelernt haben“. Mit einem schlichten „vielen Dank und auf Wiedersehen“ beendete Alex Nassauer seine beeindruckende Rede.

Schon vor der Aufstellung der Gedenktafel hatte es Probleme gegeben. Denn eigentlich sollte sie am Standort der früheren Synagoge in der Weiherstraße in Wehen platziert werden. Doch dem Vernehmen nach scheiterte dies am Widerstand der Grundstückseigentümer.

Doch auch mit dem Standort am Wehener Schloss wurde die Stadt nicht glücklich. Denn, das musste man im Rathaus schon bald erkennen, weder Hunde nahmen Rücksicht auf die Gedenkplatte, noch hatten die Hundebesitzer Respekt vor ihr. Deshalb wurde sie dann an das Rondell des Gefallenen-denkmals auf dem Wehener Friedhof versetzt. Auf dem steht auch zu lesen: „Ihr Leben gaben sie für uns“.

Alex Nassauer starb nach einem erfüllten Leben im August 1987 in New York.



Ausriß aus dem Aarboten vom 8.11.2014

Die Gedenktafel für die Naziopfer auf dem Wehener Friedhof.

Foto: RMB/Wolfgang Kühner

Zur mahnenden Erinnerung

GEDENKTAFEL Hinweis auf ehemalige Synagoge

WEHEN (mg). Dass die eher unscheinbaren Synagogen der kleinen jüdischen Kultusgemeinden zu Beginn des Nationalsozialismus auf den Dörfern durchaus keine Seltenheit waren, ist bekannt. Aber wo stand beispielsweise die Wehener Synagoge?

Dieser Frage gingen Schüler und Schülerinnen der zehnten Klasse des Abschlussjahrgangs der Integrierten Gesamtschule Obere Aar in Hahn nach. Die Frage war im Rahmen des Projekts „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ von der Schulseelsorgerin Astrid Die-drich aufgeworfen worden. Bei ihren Recherchen und der Su-

che nach Unterstützung wurden die Schüler im Museum im Wehener Schloss fündig. Die Idee zu einer Erinnerungstafel wurde entwickelt und von den Mitarbeitern des Taunussteiner Museums, Harald Lubasch und Birgit Sachs, beratend begleitet. Nun weist eine Tafel vor dem Haus Weiherstraße 15 im Taunussteiner Stadtteil Wehen auf den Standort der ehemaligen Synagoge hin, die dort, etwas von der Straßenfront zurückgesetzt, bis zum 9. November 1938 stand. Wie so viele andere auch war sie in der Reichspogromnacht zerstört worden und im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten.



Gegen das Vergessen steht diese neue Gedenktafel, die auf die ehemalige Synagoge in Wehen hinweist, die am 9. November 1938 zerstört wurde.

Foto: Stadt Taunusstein

Gegen „Holzköpfe“ und das Vergessen

ANTISEMITISMUS Unbekannte versuchen, Gedenktafel an die Synagoge in Wehen zu zerstören / Stadt erstattet Anzeige

Von Mathias Gubo

WEHEN. „Unter der Herrschaft der Gewalt und des Unrechts zerstört“, heißt es auf der Gedenktafel für die von Nazis zerstörte jüdische Synagoge in Wehen. Einiges an Gewalt war ganz bestimmt notwendig, um die Tafel in der Weiherstraße zu demolieren. Ein Riss geht mitten durch die Tafel, die Schülerinnen der Gesamtschule in Hahn mit Unterstützung der Stadt Taunusstein 2014 entworfen und aufgestellt haben.

Zuerst beschmiert

Zwar steht die Gedenktafel wenig auffällig in einem Pflanzbeet vor dem Haus Weiherstraße 15, dem Standort der ehemaligen Wehener Synagoge. Trotzdem war sie in dieser Woche schon zwei Mal Ziel eines Anschlags von Unbekannten. Zunächst hatten diese nachts die Tafel mit schwarzer Farbe verschmiert. Harald Lubasch, Leiter des Taunussteiner Museums im Wehener Schloss, konnte die Farbe mit Lösungsmittel wieder entfernen. Doch schon in der folgenden Nacht griffen die Täter zu brachialeren Mitteln und versuchten, die Tafel zu zertrümmern. „Sehr unschön“, nennt Bürgermeister Sandro Zehner

(CDU) diesen Anschlag. Die Stadt Taunusstein habe deshalb bei der Polizei Anzeige erstattet.

Eine Form von „latentem Antisemitismus ist am Bodensatz unserer Gesellschaft vorhanden“, gibt sich der Rathauschef keinen falschen Hoffnungen hin. Ob es sich aber tatsächlich um „politische Sachbeschädigung“ handele, müsse die Poli-

zei klären. Das Schild werde auf jeden Fall repariert und solle dann im Zuge der im nächsten Jahr geplanten Erneuerung der Weiherstraße einen möglichst würdigen und sicheren Platz bekommen, verspricht Zehner.

Auch der Wehener Ortsbeirat will überlegen, wie man den Hinweis auf die zerstörte Synagoge vernünftig und dauerhaft



Zuerst mit Farbe beschmiert, nun angeschlagen: die Gedenktafel, die an die zerstörte Synagoge in Wehen erinnern soll.

Aarboten 22.8.15

das Vergessen

in Wehen zu zerstören / Stadt erstattet Anzeige

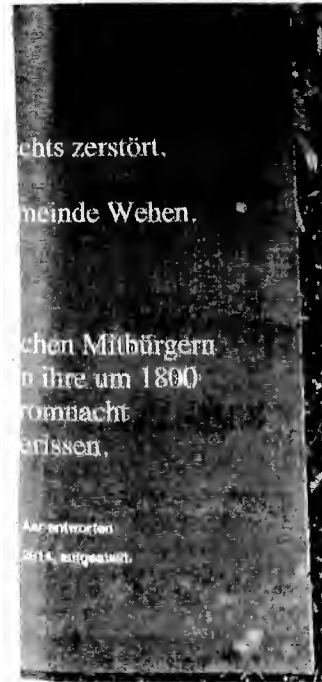
platzieren kann, sagt Ortsvorsteher Günter Linke (Grüne). Die Erinnerung an vergangenes Unrecht müsse aufrecht erhalten werden, „das ist unsere Verantwortung“. Zwar seien die Fälle von Sachbeschädigungen in Wehen zurückgegangen, stellt Linke fest, „aber es gibt offenbar immer noch genügend Holzköpfe“. Ausgesprochen betroffen re-

agiert Norbert Müller, der Leiter der Hahner Gesamtschule. Solche Vorgänge wie in Wehen seien doch sehr bedenklich, „da ist kein Besoffener draufgefallen“. Vielmehr zeige es, dass es immer noch viele Menschen gebe, die das Unrecht in der Nazizeit verharmlosen oder einfach verleugnen wollen. So etwas sei aber „unverantwortlich gegenüber unserer Geschichte“.

Stolpersteine

Müller lobt deshalb die Bemühungen des Taunussteiner Museums, das in einer am Freitagabend eröffneten Ausstellung den Alltag der jüdischen Bevölkerung in der Nazizeit in Taunusstein dokumentiert.

Im Übrigen will die Stadt nach Abschluss der Umbauarbeiten der Weiherstraße nicht nur das Gedenkschild für die Synagoge vernünftig platzieren, sondern auch den Gedenkstein für die Opfer der Naziherrschaft, der seit Jahren am Ehrenmal auf dem Wehener Friedhof liegt, an das Wehener Schloss zurückholen. Zudem sollen sogenannte „Stolpersteine“, die an deportierte Juden erinnern, in der Weiherstraße verlegt werden. Das hat die Stadtverordnetenversammlung schon vor längerem beschlossen.



die in der Pogromnacht 1938 zerstörte Synagoge in Wehen erinnern soll.
Foto: Stadt Taunusstein

Ausrißarbeiten 5.10.15

Letzte große Baustelle in Wehen

WEIHERSTRASSE Parlament beschließt Sanierung

WEHEN (mg). Die Ortskernsanierung in Wehen biegt auf die Zielgerade ein. Die Taunussteiner Stadtverordnetenversammlung hat jetzt den Entwurf zur grundhaften Erneuerung der Weiherstraße beschlossen.

Beginn August 2016

Demnach soll die Weiherstraße ab August 2016 grundhaft saniert und in ihrem Gesamtbild erheblich aufgewertet werden. Das Wehener Zentrum soll ein neues Gesicht bekommen, damit es attraktiv bleibt und seine Nahversorgungsfunktion für Wehen und die umliegenden Stadtteile langfristig erfüllen kann.

Insgesamt sollen rund 1,8 Millionen Euro investiert werden. Die Straße mit Unterbau und Versorgungsleitungen sowie die angrenzenden Bereiche bis an

die Häuser sollen neu gemacht werden. Das Land beteiligt sich an den Kosten. Die Fußgängerbereiche sollen vergrößert, barrierefrei gestaltet und einheitlich mit den gleichen Platten ausgelegt werden, die jetzt schon vor der Buchhandlung Libera zu sehen sind. Außerdem soll es mehr Grün geben. Die Parkplätze bleiben erhalten.

Es wird mit einer Bauzeit von 28 Monaten gerechnet, in der die Weiherstraße abschnittweise gesperrt sein wird. Die Zugänge zu den Geschäften sollen jederzeit erhalten bleiben, so die bisherige Planung.

Der Ortsbeirat von Wehen hat darum gebeten, dass in den Planungen von Anfang an ein öffentlicher Bücherschrank und eine angemessene Erinnerung an den Standort der früheren Synagoge in der Weiherstraße berücksichtigt werden.

Literatur

Vorbemerkung: Die Reihenfolge hat sich so ergeben. Ich habe mir erlaubt jeweils ein paar mit Seitenzahlen versehene Hinweise zu geben.

Peter Jakobi:

Juden in Taunustein, herausgegeben vom Heimatmuseum Taunusstein 1985

S. 15: Synagoge

S. 38: Reichskristallnacht

S. 43: Modell der Synagoge

Paul Arnsberg:

Die jüdischen Gemeinden in Hessen 1971

S.346 ff: Wehen

Wolf-Arno Kropat

Kristallnacht in Hessen 1988

Thea Altaras

Synagogen in Hessen. Was geschah seit 1945 1988

S.198-221 Detaillierte Beschreibungen der Synagogen nach Bauart, Stil und Einrichtung.

Hans Christoph Weinberger

Über die Juden in Wehen o.J.

S.23 Über die Wehener Synagoge(mit Foto Nachbau)

Klaus-Dieter Aliche

Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum Band 3 Sp.4325 f Wehen mit Zahlenangaben über die Juden dort 1843-1942

Magistrat der Stadt Taunusstein

Der jüdische Friedhof am Halberg

Die jüdische Cultusgemeinde Wehen

6.Aufl. 2015

- S.79: Schadenserfassung Pogromnacht
- S.82: Bürgermeister Blum „betrifft keine Gemeindeinteressen“
- S.90: Synagogengrundstück verkauft, jetzt Autogarage darauf
- S.92: Bisherige Nutzung illegal

Peter Jacobi: Die jüdische Gemeinde in Wehen
Jahrbuch des Rheingau-Taunus-Kreises 1985 S.121 ff

Dokumente jüdischer Geschichte im Nationalsozialismus
Eine Ausstellung des Stadtarchivs Taunusstein im Museum der
Stadt Taunusstein in Wehen 2015 und im Rathaus Taunusstein-
Hahn 2017

Peter Jacobi: Die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Welt-
krieges
(in:) Taunusstein: Landschaft, Natur und Geschichte, Band 2
Geschichte und Gegenwart, 2001 S.299 ff